

Artikel vom [14.11.2014](#) - 18.50 Uhr

»Gastfrau« Dragica Rajcic liest aus 100 Gedichten

Mit ihrer eigenwilligen »Fehlsprache« beeindruckte die kroatische Dichterin Dragica Rajcic bei einer Lesung auf Einladung des Literarischen Zentrums Gießen.



Dragica Rajcic (Foto: dw)

Dass sie Rabenstock schrieb, obwohl es doch Rebenstock heißt, ärgert sie heute selbst. Dennoch ist es genau das, was die Lyrik der in der Schweiz lebenden, aus Kroatien stammenden Dichterin Dragica Rajcic ausmacht: das Eckige, das Kantige, eine Sprache, die verletzt klingt, und gerade dadurch eindrucksvolle Bilder erzeugt.

»Dragica Rajcic liest aus 100 Gedichten« – hatte das Literarische Zentrum die Lesung am Donnerstagabend angekündigt – auch deutlich weniger reichten der mit Witz und Selbstironie lesenden Dichterin, um die rund 40 Zuhörer mit ihrer eigenwilligen Sprache in den Bann zu ziehen. Von Krieg, dem Leben in der Fremde und der Sehnsucht nach einer vermeintlichen Heimat, dem Alltag einer Mutter, von Leben, Tod »und allem dazwischen« handeln ihre Gedichte. Die »schreibende Putzfrau« nannte sie die Schweizer Presse. Da war 1986 ihr erster Gedichtband »Halbgedichte einer Gastfrau« erschienen. Während die Schweizer von Reisen nach Australien oder Kanada träumten, lebte sie mit ihren drei Kindern in zwei Zimmern, dem Krieg in ihrer Heimat im damaligen Jugoslawien, in das sie erst kurz zuvor zurückgekehrt war, entronnen. Gegenüber ihrer Wohnung blickte sie auf ein Schild: »Schießen, ein Sport für alle!« – und möchte den Autor mit Küssen beschießen, »um sein Hirn zu reparieren«, denn, mit Sport kann man viel erreichen. »Mit jedem Schreiben fasst man sich selber neu«, betont die 1959 geborene Kroatianerin. Flucht, Krieg und vor allem die im Westen vielstrapazierte »Integration« sind die Themen, die ihr Leben prägen – Schreiben ihre Art, es zu verarbeiten, aber auch politisch sichtbar zu machen. In den fragmentarisch wirkenden Gedichten trifft eine Schichtarbeiterin auf »trotstlos« und hofft in Griechenland zu sterben, macht die Mutter im Exil sich Gedanken, ihren Kindern die Heimat gestohlen zu haben. »Müssen, vergessen, schlafen – träume von Heimat.« Schriftstellerin zu werden war ihr Traum, lange bevor das Leben sie mit diesen Themen konfrontierte. So schreibt sie in einer Sprache, die sie »vor allem vom Hören lernte« und schafft daraus eine »Fehlsprache«, die dennoch oder gerade deswegen ihre Wirkung entfaltet. Ein Lehrer würde sagen, da stimmt etwas nicht, »aber bei mir stolpert man«. Worten fehlt das Ende, Buchstaben sind falsch – ein

a statt einem ä – die Grammatik ist sperrig. Manche Wörter, erzählt sie im Gespräch mit Diana Hitzke vom Institut für Slavistik der JLU, entstammen dem kroatischen Sprachgebrauch, für sie klingen sie nicht komisch. Nur mit »größenwahnsinniger Selbstüberzeugung« habe sie ihre Lektoren davon überzeugen können, dass ihre Gedichte genauso gemeint sind, wie sie sie aufgeschrieben hat.

Als freie Schriftstellerin lebt sie heute in Zürich, ist Lehrbeauftragte für literarisches Schreiben in Biel und hat mittlerweile zwei Theaterstücke und fünf Bücher veröffentlicht, mit Titeln wie »Buch von Glück« oder »Nur Gute kommt ins Himmel«. Gerade erprobt sie das Schreiben in Kroatisch und genießt es wie wellness, während sie daraus zum ersten Mal in Gießen liest. »Aber ich weiß nicht, wie man sich in Kroatien als Ausländer fühlt.« So verschwimmen die Grenzen zwischen Sprache und gelebtem Leben. Mittlerweile hat sie Preise für ihren Umgang damit bekommen und gibt es Untersuchungen über ihren Sprachduktus, für den sich die zweite Generation der Migranten schämt. Rajcic nimmt auch das gelassen: Wenn es jemand nicht erträgt, müsse er sich fragen warum und betont: »Dichtung findet nicht in Sprache statt, sondern im Herzen.«

Doris Wirkner

© Gießener Allgemeine Zeitung 2015 - www.giessener-allgemeine.de